

GESELLSCHAFT FÜR BUCHFORSCHUNG IN ÖSTERREICH
MITTEILUNGEN

Herbst 1999	Nr. 2
--------------------	--------------

Editorial: An jüngere Forscher, Forscherinnen	3
Norbert Bachleitner: Wiener Buchhändler und Polizei im Vormärz.	5
Projekte: Buchhändlerinnen und Verlegerinnen in Österreich	9
Nachdruck des Memorandums der Leipziger Kommissionäre von 1846	13
Verlage, Rezensionen	14
50 Jahre Akademische Druck- und Verlagsanstalt (ADEVA), Graz.	14
75 JAHRE ZSOLNAY	15
150 JAHRE MANZ	18
Hochschulschriften, bibliothekarische Hausarbeiten (Nachträge)	19
Allgemeine Fachliteratur in Auswahl (Peter R. Frank)	19
Veröffentlichungen unserer Mitglieder	22
Ein kleines ungelöstes bibliographisches Rätsel	24
Veranstaltungen	28
Symposium Kinderbuchsammlungen: das verborgene Kulturerbe	28
Buchdruck, Buchhandel u.a. in Prag und Böhmen	30
NOTIZEN	30
Unsere Gesellschaft in der Fachpresse (2)	32
Buchforschung. Beiträge zum Buchwesen in Österreich.	33
Jiri Pokorny: Tschechische Bücherhallenbewegung	

F. Kneidel: Prager Krämerdrucker
Impressum

Editorial: An jüngere Forscher, Forscherinnen

Unabhängig voneinander haben jüngst die angesehene *Chronicle of Higher Education* (Washington) und das *Times Higher Educational Supplement* (London) "Book History", also Buchwissenschaft, als ein „up-and-coming field“ identifiziert. Wer die Entwicklung in den USA, Kanada, England und Frankreich verfolgt hat, sieht es bestätigt. Dort öffnen sich immer mehr Universitäten dem neuen Fach, bieten Studienrichtungen und Lehrgänge an, bis hin zum Doktorat. In vielen Konferenzen und Symposien von Gesellschaften anderer Disziplinen tauchen nun auch Themen der Buchforschung auf. Angesehene Bibliotheken wie die Library of Congress oder die British Library nehmen tätigen Anteil. Ein führendes Organ wie die *New York Review of Books* bringt von Zeit zu Zeit Berichte. Die Mitgliederlisten der in den USA gegründeten internationalen *Society for the History of Authorship, Reading and Publishing* (SHARP) machen deutlich, wie weit gestreut die Interessen sind, aus wie vielen Fächern Beiträge kommen. von der Anglistik und Amerikanistik bis hin zur Sinologie, der Jurisprudenz, der Geschichtswissenschaft, der Medizin und anderen.

Ein neues Fach etabliert sich, findet Aufmerksamkeit. Neben älteren Forschern sind es vor allem jüngere, die ein neues, interessantes Arbeitsfeld finden, ein Gebiet, das für so viele Ansätze offen ist: literaturwissenschaftliche, historische, soziologische, ökonomische, juristische, und andere mehr.

Dagegen scheint Buchforschung, Buchwissenschaft im deutschsprachigen Raum noch immer ein 'dark horse' zu sein, ein etwas nebelhaftes Gebilde, keinesfalls eine anerkannte Wissenschaft. Schon der immer wieder aufflammende, oft erbittert geführte Streit, ob es denn so etwas wie eine Wissenschaft vom Buch überhaupt geben könne, bewegte sich innerhalb eines engen Zirkels von ein paar Spezialisten. Außerhalb schien das kaum jemand zu berühren so paradox es klingt. Wissenschaftler, die Bücher veröffentlichen und für deren Forschungs- und Lehrtätigkeit Bücher, Zeitschriften und andere Druckwerke unabdingbar sind, halten offenbar eine Erforschung dieses Mediums für eine quantité négligeable.

Wenn Reinhard Wittmann bereits 1980 feststellte: "Die Wissenschaft beginnt endlich zu entdecken, daß das Buch als erstes und jahrhundertlang einziges 'Massenmedium', als Vermittlungsfaktor fast allen

allen geistigen Schaffens im Abendland, als zentrales kulturelles Kommunikationsinstrument, selbst ein Forschungsobjekt von hoher Attraktivität darstellt", wenn Paul Raabe die Erforschung der Geschichte des Buchhandels "eine wissenschaftliche und bildungspolitische Aufgabe ersten Ranges" nannte, so hat das bisher, zumindest in der Wissenschaft, an den Universitäten, nur mäßige Folge gehabt. Zwar gibt es in Deutschland an der Johannes Gutenberg Universität in Mainz ein eigenes Institut für Buchwesen, an der Universität Erlangen-Nürnberg ein Institut für Buchwissenschaft, und Studiengänge innerhalb von anderen Disziplinen an den Universitäten Leipzig, München und anderswo. Dazu kommen noch außeruniversitären Institutionen in München (Deutsches Bucharchiv), das Engagement des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, verschiedenes an Bibliotheken wie etwa in Wolfenbüttel.

Dagegen ist Österreich Entwicklungsland. Was es gibt, ist der Initiative Einzelner zu verdanken, in Wien etwa am Institut für vergleichende Literaturwissenschaft (Prof. Martino, K. Heydemann, N. Bachleitner), an der Germanistik (Prof. F. Eybl, M.G. Hall), in Graz (Prof. Klingenstein), in Innsbruck und Salzburg. Die Universitäten und Hochschulen in Österreich, als Institution, haben jedenfalls die Entwicklung anderswo weder wahr- noch aufgenommen.

Jüngere Forscher sollten darin eine Chance sehen, diesem "up-and-coming field" ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Geschichte des Buchwesens in einer Monarchie mit 14 Sprachen ist ein faszinierendes, inter-nationales Modell, das ebenso intensiver Forschungen bedarf wie das der späteren Republiken. Man wird ihre Kenntnis in diesem vernachlässigten Feld brauchen. Auch und gerade in Österreich.

Peter R. Frank

Murray G. Hall

Artikel

Norbert Bachleitner: Wiener Buchhändler und Polizei im Vormärz. Eine Visitation bei Gerold im Jahr 1843

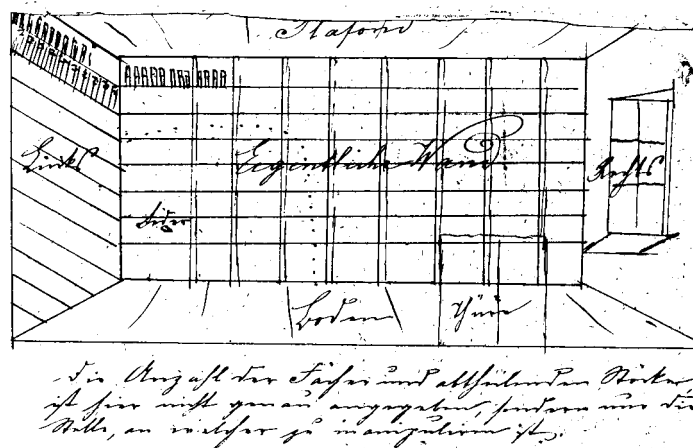
Verbote erregen Neugier und verstärken die Nachfrage, das mußte auch die vormärzliche österreichische Zensur zur Kenntnis nehmen. Immer wieder ist vom "Einschwärzen", d.h. vom Schmuggel durch Privatpersonen die Rede, aber auch die Buchhändler versuchten, den Wünschen ihrer Kunden nach im Ausland erschienenen, in Österreich aber verbotenen Werken gerecht zu werden. Verschiedene im Allgemeinen Verwaltungsarchiv erhaltene Akten der für die Zensur zuständigen Polizeihofstelle dokumentieren die – nicht immer erfolgreichen – Bemühungen, die ausgesprochenen Verbote auch durchzusetzen. Selbstverständlich wurden alle aus dem Ausland für Wiener Buchhändler eingelangten Bücherballen genauestens auf verbotene Titel hin durchsucht. Damit nicht genug, visitierte man gelegentlich auch die Geschäftslokale. Im Juli 1838 führte die Polizei beispielsweise eine Visitation bei Schaumburg durch, weil laut einer Denunziation "in einem Gemache, dessen Örtlichkeit nicht bestimmt angegeben werden konnte, welches sich aber jedenfalls im Haus und zwar entweder im Erdgeschoß oder in Schaumburg's Wohnung befinden dürfte, eine Menge verbotener französischer Romane von Sue, V. Hugo, Sand, Soulié, Balzac, Dumas, Janin etc. und anderer skandalöser Werke aufgehäuft" sein sollten.¹ Obwohl man bei Schaumburg fündig wurde, dürfte die Angelegenheit im Sand verlaufen sein: Der für die weitere Behandlung des Falles zuständige Wiener Magistrat teilte im März 1841 (!) lapidar die im Zuge der Untersuchung vorgebrachte Rechtfertigung Schaumburgs mit, daß es sich um für Schedenbesitzer bestellte und nicht abgeholte Werke handle.²

Ein besonderer Dorn im Auge des Gesetzes war die Buchhandlung Gerold, eilte ihr doch der Ruf voraus, jedes verbotene Buch beschaffen zu können. Schon im Jahr 1821 wurden bei dieser Firma 205 Bände

¹ Allgemeines Verwaltungsarchiv, Akten der Polizeihofstelle, 207/1838.

² Die Scheda war eine ad personam ausgestellte Ausnahmegewilligung zum Bezug eines bestimmten verbotenen Buches.

verbotener Bücher beschlagnahmt.³ Aus den für Gerold eingelangten Bücherballen mußten häufig verbotene Bücher aussortiert werden; er war jedoch nie um eine Erklärung verlegen und brachte z.B. vor, daß die ausländischen Buchhändler ihren Sendungen aus Werbegründen auch unverlangte Stücke beilegen, worunter sich eben auch so manches verbotene Buch befände.⁴ Im Jahr 1843 schien sich für die Polizei endlich eine Gelegenheit zu bieten, an der aufmüpfigen Buchhandlung ein Exempel zu statuieren. Ein von Gerold entlassener Commis, der sich eine Belohnung erhoffte, zeigte ein in den Geschäftsräumen angelegtes Lager verbotener Bücher an, das "wohl eines der bedeutendsten genannt werden kann, welches vielleicht in dieser Beziehung die k. k. oesterr. Monarchie aufzuweisen hat."⁵ Auf zwei dicht beschriebenen Blättern,



die sich wie einem Abenteuerroman entnommen lesen, liefert der Denunziant einen genauen Lageplan des Verstecks: aus dem Verkaufslokal steige man über eine Wendeltreppe in den ersten Stock; durch einen Gang gelange man in das sogenannte "Verlagszimmer", das Bücher aus Gerolds Verlag, aber hinter einer durch Bücherregale verborgenen Tür, die durch einen Federmechanismus zu öffnen sei, auch das geheime, von Gerold "Elysium" genannte Bücherlager enthalte. Um der Vorstellungsgabe der Polizeibeamten nachzuhelfen, fügte der Denunziant sogar eine Skizze bei.

³ Allgemeines Verwaltungsarchiv, Akten der Polizeihofstelle, 10434/1821.

⁴ Ebd., 442/1840.

⁵ Ebd., 5588/1843.

Die Behörde schritt alsbald zur Visitation des Geschäftslokals am Stephansplatz. Das Protokoll über die Visitation vom 5. September 1843 vermerkt, daß man die Aktion, um Aufsehen zu vermeiden, in den Morgenstunden durchführte und daß aus demselben Grund außer "eigenen hierseitigen Beamten und dem Bücher=Revisor Janota nur noch zwei Polizeidiener" daran teilnahmen. Das Versteck wurde angesichts der genauen Beschreibung ohne Schwierigkeiten gefunden, aber - die 'geheime' Tür stand offen und es fand sich darin "nur Weniges zu beanstanden". Man durchsuchte also die Regale im Verlagszimmer selbst. Dort wurden die Beamten endlich fündig, hinter den Büchern aus eigenem Verlag waren zahlreiche verbotene Bücher versteckt. Die Beute war so reich, daß "drey Personen zur Verschaffung derselben in das hiesige Amtsgebäude mittels bedeckter Butten und Schubkarren verwendet werden mußten." Zudem fanden sich im Geschäftslokal im Erdgeschoß in versperrten Laden einige besonders gefährliche und von der Zensur zur Konfiskation bestimmte Bücher, und zwar 3 Exemplare von *Oesterreich im Jahre 1843* und ein Exemplar von *Oesterreich und dessen Zukunft* – beide Schriften waren von Victor Freiherrn von Andrian-Werburg verfaßt – sowie 7 Exemplare der *Spaziergänge eines zweiten Wiener Poeten* von Ferdinand Avist. Alle drei Werke stammten aus dem berühmten Hamburger Verlag Hoffmann und Campe. Insgesamt wurden Gerold bei der Aktion "1000 Hefte und Bände abgenommen", davon "nicht weniger als 39 mit Damnatur [dem strengsten Verbotsgrad] belegte Werke aus 393 Bänden und Heften bestehend". Von der Beschlagnahme von Geschäftsbüchern sah man ab, da man wußte, daß Gerold bei Bestellungen verbotener Literatur unverfängliche Titel eintrug oder für Uneingeweihte unverständliche Abkürzungen verwendete.

Der Visitation folgte die polizeiliche Voruntersuchung in Form eines Verhörs Karl Gerolds. Die Einrichtung des geheimen Lagers erklärte er mit Platzmangel; die verbotenen Bücher seien für Besitzer von Scheden angeschafft, von diesen aber nicht abgeholt oder nach der Lektüre zurückgegeben worden. (Bekanntlich wurde 'guten' Kunden dieses Recht von den Buchhändlern noch weit ins 19. Jahrhundert hinein zugestan-

den.) Die oben genannten, besonders brisanten Titel seien ihm von dem durchreisenden Brüsseler Buchhändler Cans zur Nachsendung übergeben worden. Für die Polizei bestand trotz dieser Aussagen, die Gerold nicht belegen konnte, weiterhin der dringende "Verdacht des rücksichtslosesten Handels mit verbotenen Büchern". Zugleich befürchtete sie aber, daß die erhobene Sachlage für eine Verurteilung nicht ausreichen werde. Resignativ bemerkt der Verfasser des Protokolls, daß "bei dem bekannten laxen Vorgange des hiesigen Magistrates" ein Schuldspruch unwahrscheinlich sei, "wie denn überhaupt jeder hiesige Buchhändler in den meisten Fällen unter der Aegide des Magistrates selbst im Besitze des namhaftesten Lagers verbotener Bücher nur dafür zu sorgen braucht, daß ihr Verkauf nicht zu deutlich vorgemerkt erscheine." Die Polizei bedauerte, die Untersuchung nicht selbst führen zu können und erwog gleichzeitige Visitationen in Gerolds Geschäftslokal, in seiner Stadtwohnung und in seiner Villa in Neuwaldegg, schreckte aber vor dem Aufsehen zurück, das solche Schritte unweigerlich hervorgerufen hätten.

Über das Niederösterreichische Landespräsidium gelangten die Akten noch im September 1843 an den Wiener Magistrat, und zwar an Bürgermeister Ignatz Czapka persönlich. Der Handel mit verbotenen Büchern stellte immerhin eine schwere Polizei-Übertretung dar, weshalb Gerold bis zu 500 fl. Geldstrafe und dreimonatiger Arrest drohten, im Wiederholungsfall auch Verlust der Konzession. Wie die Polizei befürchtet hatte, zeigte der Magistrat aber keinen großen Eifer, Gerold zu bestrafen. Der mit der Angelegenheit beschäftigte Senat stellte sich mit 13 zu 9 Stimmen auf den Standpunkt, daß "ein Buchhändler und wenn er selbst ein Lager von bloß verbotenen Büchern halten sollte, so lange nicht gestraft werden könnte, bis nicht der Beweis wirklich vorliegt, ob er auch ein Buch verkauft hat".⁶ Das Niederösterreichische Landespräsidium zeigte sich mit diesem Ausgang unzufrieden und ortete eine unstatthafte Beeinflussung des Verfahrens. Zu beanstanden fand das Präsidium insbesondere, daß der Fall nicht der eigentlich zuständigen Senatsabteilung für schwere Polizei-Übertretungen, sondern einem eigens zusammengestellten Senat zugeteilt worden war.⁷ Jedenfalls war die Sache

⁶ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Präsidiumsakten, 377/1844 v. 4. 3. 1844.

⁷ Ebd., 549/1844 v. 29. 3. 1844.

für Gerold damit ausgestanden. Die abtransportierten verbotenen Bücher dürfte er wohl kaum wiederbekommen haben, dennoch hatte die Polizei gegen den unbotmäßigen Buchhändler den kürzeren gezogen.

Einen positiven Nebeneffekt der Untersuchung konnte die Polizei immerhin verzeichnen. Sie wurde von dem Denunzianten auf eine undichte Stelle in ihrem Überwachungssystem hingewiesen. Aus seinen Aussagen ging hervor, daß "zwei Leute aus der Gerold'schen Buchhandlung förmlich instruiert seyen, bei Bücherabholungen aus dem Revisionsamte jederzeit verbotene Waare während des Sortirens unter den Augen der Beamten bei Seite zu schaffen, wobey sich besonders der Gerold'sche Hausknecht als routinirter Escamoteur erweisen soll, so daß bei jeder Fracht aus dem Revisionsamte immer auch eine hübsche Quantitaet solcher Paschwaare mitgeht."

Projekte: Buchhändlerinnen und Verlegerinnen in Österreich

Projekt "kolloquiA": Forschungs- und Lehrmaterialien zur frauenrelevanten Dokumentation und Informationsarbeit in Österreich

Bestandsaufnahmen und Erfahrungsberichte von und über frida (=Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen in Österreich)

1991/1992 begründeten engagierte Fachfrauen aus Dokumentationsstellen, Bibliotheken, Archiven, Frauenprojekten und frauenpolitischen Einrichtungen (u.a. ARIADNE-ÖNB, Stichwort/Wien, DOKU Graz, FEMAIL/Feldkirch, Frauensolidarität/Wien, Frauenpolitische Abteilung/Renner-Institut Wien; weitere Einrichtungen s. unter <http://ezines.onb.ac.at:8080/frida/>) die österreichweite Vernetzungsinitiative **frida**, die sich mittlerweile als fachspezifische und frauenpolitische Interessengruppierung etablieren und profilieren konnte.

Neben Netzwerkarbeit hat sich der Verein ebenso Ziele im Forschungs- und Aus/Weiterbildungsbereich gesetzt. Hier sind einige Erfolge und aktuelle Aktivitäten vorzuweisen: die Publikation der **thesaurA**, des ersten (mittlerweile vergriffenen) österreichischen Frauenthesaurus (1996), weiters die engen Verbindungen zum Projekt "Biographische Datenbank und Lexikon österreichischer Frauen", seit 1998 bearbeitet von der Frauendoku des IWK (Institut für Wissenschaft und

Kunst", zahlreiche Beiträge von *frida*-Expertinnen bei fachspezifischen Tagungen und seit 1993/94 die Gestaltung einer Lehrinheit zum Schwerpunkt Frauendokumentation beim "Ausbildungslehrgang für Informations- und Dokumentationsfachleute" (veranstaltet von ÖNB und OGDI/Österr. Gesellschaft f. Dokumentation u. Information).

Gerade hinsichtlich dieses Unterrichtsmoduls hat sich jedoch herausgestellt, daß für eine tiefergehende Befassung mit frauenrelevanter Informationsarbeit und als Hilfsmittel für die Vermittlung der Inhalte ein Grundlagenwerk fehlt. Das war die Idee zur Konzeptionierung des Projekts *kolloquiA* konzipiert, das nun seit Jänner 1998 als zweijähriges subventioniertes Forschungsvorhaben durchgeführt wird.

kolloquiA reagiert auf die Geschlechterasymmetrie im Informations- und Dokumentationswesen, die sich in der Arbeitspraxis, in der theoretischen Grundlegung sowie in der Aus- und Weiterbildung zeigt. Mit der Erarbeitung von Forschungsgrundlagen und Lehrmaterialien soll eine multidisziplinäre Basis geschaffen werden, die Frauen im genannten Arbeits- und Wissenschaftsgebiet geschlechterdemokratisch „sichtbar“ macht. Dadurch soll unter anderem auch die Geschlechterhierarchie in einem als "Frauenberuf" bezeichneten Tätigkeitsfeld und die damit verbundene Stereotypisierung eines Bibliothekarinnen- und zugleich Frauenbildes ergründet werden.

Die thematisch vielfältige Bestandsaufnahme ist in fünf Abschnitte gefaßt. Im ersten Teil wird eine Analyse des Szenarios „Information“ unter Geschlechterperspektive durchgeführt. Diese sieht das "gesellschaftliche" Wissen, seine Herstellung, Verwaltung und Verteilung in einem männlich dominierten Kreislauf von ökonomischer, politischer und symbolischer Macht, der Frauen die längste Zeit ausgeschlossen hat bzw. nach wie vor marginalisiert. Weiters wird der Kontext von Informationsarbeit und Neuen Technologien untersucht, da der Einfluß der Informations- und Kommunikationstechnologien rasante und tiefgehende Veränderungen in der Berufspraxis mit sich bringt. Eine geschlechterbezogene Perspektive ist hier insofern wesentlich, da die gesellschaftlich konstruierte Zuschreibung von männlicher Techniknähe und weiblicher Technikdistanz Folgen für Berufswahl, Ausbildung und Berufspraxis hat.

In einem zweiten Schritt wird ein weiter Bogen von historischen Frauenbibliotheken des 18. und 19. Jahrhunderts, über Frauenarchive

der bürgerlichen Frauenbewegung und Büchereien der Arbeiterinnenbewegung bzw. Volksbildungsvereine bis hin zu den feministischen Informationseinrichtungen der Neuen Frauenbewegung gespannt. Außerdem wird versucht, Frauen in der österreichischen Berufsgeschichte des Informationswesens zu verorten. Für den Blickwinkel der Buchforschung dürften in diesem Zusammenhang die Befunde zur Geschichte österreichischer Druckerinnen und Verlegerinnen am interessantesten sein, da es sich um die ersten Ansätze zu einer Erforschung der österreichischen Frauen-Buchgeschichte handelt. Es wird aber nicht nur auf die Entwicklung der "klassischen" Informationsberufe, sondern auch auf das Entstehen aktueller Berufs- bzw. Tätigkeitsfelder Bezug genommen. Angeschlossen ist eine quantitative und qualitative Erhebung bezüglich der Mitarbeiterinnen des Vereins *frida*.

Im dritten Abschnitt geht es um die Berufspraxis frauenrelevanter Informationsarbeit: die Beschreibung von Beständen und ihrer Zugänglichkeit, die inhaltliche Erschließung und eine qualitative Befragung von Benutzerinnen. Für die Buchforschung könnte vor allem die dokumentarische Aufarbeitung österreichischer historischer Frauenzeitschriften und ihre Präsentation im Internet durch ARIADNE/ÖNB aufschlußreich sein. Ein eigenes Kapitel ist der feministischen Inhaltserschließung und der Entwicklung von Frauenthesauri gewidmet.

Der vierte Bereich analysiert das Aus- und Weiterbildungswesen in Österreich, wobei der Mangel an frauenrelevanten Lehrinhalten und die Geschlechtersegregation bei Lehrenden diagnostiziert wird, vor allem auch in jenen Ausbildungsinstitutionen, die das zukünftige Berufsfeld der Informationsarbeit mitgestalten werden, also beispielsweise medien- und informationstechnologische FH-Lehrgänge. Weiters werden einige beispielhafte Projekte vorgestellt, die im Bildungsbereich der frauenbezogenen Informationsarbeit innovative Wege gegangen sind. Unter anderem werden die Frauenbibliothek der HBI Stuttgart (Fach-Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen), ein feministischer "Course" im Fachbereich "Library and Information Studies" der kanadischen Universität Alberta und auch das vielfältige Engagement des Vereins *frida* präsentiert.

Angeschlossen ist diesen Ausführungen ein Serviceteil, der die einzelnen Einrichtungen mit kurzer Entstehungsgeschichte, den wesentlichsten Beständen und Arbeitsfeldern sowie "Produkten" in Form von Publikationen oder auch größeren Veranstaltungen (Forschungsprojekte, Ausstellungen, Tagungen etc.) charakterisiert.

Voraussichtlich wird *kolloquiA* als Internet-Version publiziert, doch steht hier das Konzept für ein weiteres Vorgehen noch aus.

Projektkoordination: Mag^a Helga Klösch-Melliwa, e-mail: kloesch@gewi.kfunigraz.ac.at

Nachdruck des Memorandums der Leipziger Kommissionäre von 1846

Über den Kommissionsbuchhandel des 19. Jahrhunderts liegen derzeit keine größeren rezenten Forschungsberichte vor. Thomas Keiderling aus Leipzig hat diese Lücke erkannt und hat sich für seine bald erscheinende Dissertation dieses Themas angenommen. Bei der Vorbereitung seiner Doktorarbeit stieß er immer wieder auf ein "Memorandum" des Jahres 1846, das von den Leipziger Kommissionären an ihre Kommittenten ausgeschickt wurde und in dem sie um Verständnis für ihre Arbeit warben, Verbesserungsvorschläge unterbreiteten und damit einen genauen Einblick in die Situation dieser Zeit gaben. Leider ist das Leipziger Exemplar dieses "Memorandums" in den Wirren des zweiten Weltkrieges verlorengegangen, und auch sonst ließ sich weltweit kein weiteres Exemplar auftreiben. In der Hoffnung, in Wien fündig zu werden, reiste Keiderling in die von den Zerstörungen des zweiten Weltkrieges nicht allzu sehr mitgenommene ehemalige Kaisermetropole. In der Bibliothek des Hauptverbandes in der Wiener Grünangergasse ging sein Wunschtraum in Erfüllung, das einzig derzeit bekannte Exemplar dieses für die Forschung so wichtigen, "Memorandums" war vorhanden, lediglich eine lose beigelegte Tabelle derjenigen Handlungen, "welche in Leipzig nicht ausliefern lassen", fehlt.

In höchst löblicher Art und Weise machte Keiderling dieses Rarissimum nun, sogar noch vor dem Erscheinen seiner Dissertation, auch für andere Interessierte in Form eines Nachdruckes zugänglich. Nach einem Geleitwort des Verlages, des Brockhaus Kommissionsgeschäftes in Kornwestbietigheim in Stuttgart, bietet der Herausgeber in einer mehr als 20seitigen Einführung eine Fülle von Zusatzinformationen, die zunächst auf die Lektüre des Memorandums und darüber hinaus auch auf die bald zu erwartende Dissertation neugierig machen.

Das "Memorandum" wurde von 39 Leipziger Kommissionären unterzeichnet und von diesen an 1371 Kommittentenfirmen geschickt, wobei diese Zahl durch Doppelnennungen geringfügig, vielleicht um ein oder zwei Dutzend, nach unten zu korrigieren ist. Keiderling listet in seiner Ausgabe alle diese 1371 Namen auf und vermittelt damit eine Einschaumöglichkeit in den engeren Rezipientenkreis der Schrift.

Ein sachkundig zusammengestelltes Glossar sowie ein Literaturverzeichnis beschließen das Büchlein, das ein absolutes Muß für jeden, der sich mit Themen der Buchhandelsgeschichte, Verlagsforschung oder allgemein der Buchforschung des 19. Jahrhunderts auseinandersetzt, darstellt.

Das Memorandum der Leipziger Kommissionäre von 1846. Herausgegeben und eingeleitet von Thomas Keiderling. Mit einem Geleitwort von Brockhaus Kommissionsgeschäft. Kornwestheim bei Stuttgart: Brockhaus Kommissionsgeschäft, 1999. 210 x 130 mm. 93 S. ISBN 3-87103-034-1.

(Otmar Seemann, Wien)

Verlage, Rezensionen

50 Jahre Akademische Druck- und Verlagsanstalt (ADEVA), Graz.

Von Reprints zu weltweit führenden Faksimile-Ausgaben und Originalwerken.

Durch die verheerenden Zerstörungen des 2. Weltkrieges verloren viele Bibliotheken umfangreiche Bestände, darunter so unentbehrliche Werke wie Nationalbibliographien, Lexika, Zeitschriften und bedeutende Monographien. Bereits 1949 fasste Dr. Paul Strutzl den Entschluß, durch die Gründung des Verlages ADEVA diese Werke durch Reprints wieder zugänglich zu machen. Das umfangreiche Programm umfasste unter anderem Nachdrucke der größten deutschen Enzyklopädien wie Johann Heinrich Zedlers berühmtes *Grosses vollständiges Universal-Lexikon* oder Ersch/Grubers *Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste*, die deutschen Nationalbibliographien von Heinsius, Hinrichs und Kayser, oder Reihen wie die *Denkmäler der Tonkunst in Österreich*. Alle diese Nachdrucke zeichneten sich durch qualitätvolle Herstellung aus, was dem Unternehmen sehr früh eine exzellente Reputation auf der ganzen Welt verschaffte.

Schon früh hatte sich Dr. Paul Strutzl auch dem handschriftlich überlieferten Buchgut zugewandt. Als erstes entstand 1953 in den Werkstätten der ADEVA die Faksimile-Ausgabe der berühmten *Kaiserchronik des Stiftes Vorau*. 1960 wurde dann die Reihe *Codices Selecti*, begonnen, mit dem *Sacramentarium Leonianum* aus Verona. Daß daraus innerhalb weniger Jahre die größte Faksimilereihe der Welt entstehen würde, war damals nicht vorauszu-

sehen. Mit der Qualität und Sorgfalt der Herstellung setzte der Verlag als Vorreiter Normen, wie sie heute als unabdingbar gelten. Die Wiedergabe eines Codex musste nicht nur im Normalformat erfolgen, sondern jeweils vollständig sein. Die strahlenden Farben des Mittelalters sind nur in den jahrhundertlang von Buchdeckeln geschützten Handschriften unverfälscht erhalten. Diese leuchtenden Farben, zusammen mit strahlendem Gold, findet man nun im Faksimile der ältesten deutschen Prachthandschrift der Bibel wiedergegeben, der *Wenzelsbibel* – dem größten realisierten Projekt dieser Art, oder im *Codex Etschmiadzin* mit einem Einband aus zwei fünfteiligen Elfenbeintafeln. In Zusammenarbeit mit über 50 Bibliotheken und Museen und führenden Wissenschaftlern der ganzen Welt ist es der ADEVA (nun unter Leitung von Dr. Michael Strutzl) gelungen, die bedeutendsten Codices als Faksimiles vorzulegen – von altägyptischen Papyri, Handschriften arabischer, jüdischer und altmexikanischer Provenienz bis hin zu abendländischen Manuskripten. Diese getreuen Faksimiles stehen nun in Bibliotheken der Forschung zur Verfügung, die Originale schonend. Sie sind zugleich von Bibliophilen begehrt. Kein Verlag hat sie mit solcher Kontinuität und in solchem Umfang erschlossen wie die ADEVA.

Zu den Reprints und den Faksimilie-Ausgaben, die bis heute das Glanzstück des Verlages sind, kommen noch originale Werke aus vielen Gebieten: Gesamtausgaben von Alexius Meinong und Othmar Spann, kunst- und musikhistorische Publikationen, wie Nebehay/Wagners Bibliographie altösterreichischer Ansichtenwerke, Dietmar Henzes *Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde* oder Herbert Zemans Sammelwerk *Österreichische Literatur*, sowie in der Reihe *Buchkunst im Wandel der Zeiten* Kurt und Ursula Schuberts *Jüdische Buchkunst*.

Mit ihrem weitgespannten wissenschaftlichen Programm, der hervorragenden Ausstattung und Wiedergabe ihrer Werke ist es der ADEVA in einem halben Jahrhundert gelungen, als österreichisches Unternehmen weltweit Anerkennung zu finden.

(Peter R. Frank)

75 JAHRE ZSOLNAY

Der Wiener Paul Zsolnay Verlag, der wohl erfolgreichste und renommierteste belletristische Verlag Österreichs in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, feiert heuer sein 75jähriges Jubiläum. Der Verlag wurde im Spätherbst 1923 durch den 28jährigen Landwirt Paul von Zsolnay gegründet und eröffnete sein Programm, das bis 1945 über 900 Titel umfassen sollte, im April 1924 mit

Franz Werfels *Verdi. Roman der Oper*. Der Hauptabsatzmarkt war Deutschland, wo man 70-80 Prozent der Produktion verkaufte. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahr 1933 ging ein wichtiger Teil dieses Marktes verloren. Zum Erfolg des Unternehmens trugen mehrere Faktoren bei. Zum einen fand die Gründung zu einem günstigen Zeitpunkt statt, als die rasante Inflation in Deutschland und die praktisch wertlos gewordenen Honorare Autoren und Verleger entzweite. Dank der finanziellen Rückendeckung seiner wohlhabenden Familie konnte Zsolnay eine Reihe guteingeführter Autoren, darunter Werfel, Heinrich Mann und Max Brod, in seinen Verlag aufnehmen und ihnen konkurrenzlos hohe und gesicherte Honorare bieten. Und auf Grund der soliden finanziellen Basis konnte er sich auch Mißerfolge leisten. Ein Autor der ersten Stunde, der englische Gesellschaftsautor und spätere Nobelpreisträger John Galsworthy – bis 1938 sollten es vier sein –, trug zweifellos zum Wohlergehen des Unternehmens genauso bei wie das Bemühen des Verlags, das Gesamtwerk eines Autors zu erwerben und viel Geld in die Werbung zu stecken. Ein weiterer entscheidender Faktor war die Wahl von Felix Costa als Literarischem Direktor. Obwohl Paul Zsolnay mit der „Mission“ angetreten war, durch den Ersten Weltkrieg in Mitleidenschaft gezogene „deutsche Dichter“ zu fördern, zeichnet sich das Programm durch eine Vielzahl von österreichischen Schriftstellern aus, unter vielen anderen Arthur Schnitzler, Hilde Spiel, Friedrich Torberg, Oskar Jelinek, Jakob Haringer, Egmont Colerus, Leo Perutz und Robert Neumann. Aber auch die internationale Belletristik, vertreten etwa durch H.G. Wells, Pearl S. Buck, Daniele Varè und A.J. Cronin, etablierte den Ruf des Verlags.

Als die Nationalsozialisten im Jahre 1933 begannen, den Buchmarkt von „schädlichem und unerwünschtem Schrifttum“ zu säubern, war dies für den Zsolnay Verlag in Wien ein harter Schlag. Auf einmal waren erfolgreiche Bücher und Autoren auf dem deutschen Markt nicht mehr absetzbar. In der Hoffnung, seinen Verlag mit den ihm anvertrauten Autoren zu retten, ging Paul Zsolnay so manchen Kompromiß ein. Er nahm beispielsweise anderthalb Dutzende „nationale“ Autoren aus Österreich in sein Programm auf, konnte aber mit ihnen in keiner Weise reüssieren. Das „Tasten und Lavieren“ fand im März 1938 ein vorläufiges Ende. Zsolnay, der im Herbst eine Geschäftsreise nach England antrat und erst nach dem Krieg wieder nach Wien zurückkehrte, suchte Strohmannen aus, die eine „Arisierung“ des Unternehmens kaschieren sollten, etwas, was ein Jahr lang erfolgreich funktionierte. Doch wurde der Verlag 1939 von der Gestapo geschlossen und unter die Verwaltung eines Treuhänders gestellt. Während dieses Zeitraums erwirtschaftete der Paul Zsolnay Verlag dank der besonderen Bücherkonjunktur zu Beginn des Zweiten Weltkriegs astronomische Gewinne – die letztlich von Propagandaminister Joseph Goebbels einkassiert werden sollten. Der Verlag wurde schließlich an den deutschen Fachreferenten der Reichsschrifttumskammer und Buchhändler Karl Heinrich

Bischoff zu einem äußerst kulantem Preis „verkauft“ und hieß ab 1942 Karl H. Bischoff Verlag. Bischoff leitete den Wiener Verlag bis in die letzten Kriegstage, bevor er sich angesichts der anrückenden Russen nach Deutschland absetzte. 1946 kehrte Zsolnay nach Wien zurück und versuchte mit seinem Verlag dort wieder anzufangen, wo er 1938 aufgehört hatte: mit der internationalen Literatur. Zsolnay starb 1961, und der Verlag wurde fortan, bis in die späten 80er Jahre vom Chemiker Hans W. Polak, seit 1953 im Verlag, geleitet. In dieser Zeit konnte der Zsolnay Verlag einzelne Erfolge verbuchen, darunter Brigitte Schwaiger, die mit ihrem Roman *Wie kommt das Salz ins Meer?* 1977 bei Zsolnay debütierte und Jürgen Serkes *Böhmische Dörfer. Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft* (1987). In der Folge wurde die von Serke herausgegebene Reihe "Bücher der böhmischen Dörfer" gestartet, in der u.a. Werke von Hermann Ungar, Hugo Sonnenschein-Sonka, und Fritz Brügel publiziert wurden. Auch die Pflege des Werks des gebürtigen Pragers Leo Perutz, seit der ersten Hälfte der 30er Jahre ein Zsolnay-Autor, war in dieser Zeit ein wichtiges Anliegen des Verlags. Im Frühjahr 1986 kam es zum Besitzerwechsel – er sollte der erste von drei innerhalb von zehn Jahren werden. Der Paul Zsolnay Verlag wurde vom deutschen Verleger und Druckereibesitzer Ernst Leonhard gekauft. Nach dem Ausscheiden von Hans W. Polak wurde Gerhard Beckmann alleiniger Geschäftsführer. Im Dezember 1990 wurde das Unternehmen erneut verkauft, diesmal an VPM, die Verlagsunion Erich Pabel–Arthur Moewig KG, eine hundertprozentige Tochter des deutschen Heinrich Bauer Verlags, in Rastatt. Hoffnungen, daß der Verlag in ein bis zwei Jahren wieder wirtschaftlich erfolgreich arbeiten würde, erwiesen sich als falsch. Mitte Februar 1996 wechselte der Zsolnay Verlag erneut den Besitzer. Er wurde von dem in München ansässigen Carl Hanser Verlag gekauft mit dem Vorsatz, das Unternehmen wieder neu aufzubauen. Im neuen Konzept des Verlags kam Wien als Standort und Sitz eine besondere Bedeutung zu. Es sollte wieder an die alte Zsolnay-Tradition angeknüpft werden, das heißt mit der eingeführten Marke "Zsolnay" sollte wieder ein literarischer Verlag mit internationaler Ausstrahlung etabliert werden, eine Achse München-Wien mit Verbindung nach Süd- und Osteuropa. Die Zsolnay-Leitung wurde kommissarisch von Michael Krüger übernommen. Zum neuen Leiter des Verlags in Wien wurde ab Dezember der Germanist und Literaturredakteur Herbert Ohrlinger bestellt. Werke wie *Schmetterling und Taucherglocke* von Jean-Dominique Bauby oder Viviane Forresters *Der Terror der Ökonomie* waren große Erfolge. Trotzdem war der Verlag bemüht, das „Österreichische“ nicht aus den Augen zu verlieren. Erschienen sind u.a. Werke von Karl-Markus Gauß und dem Schriftsteller Franzobel. Der Verlag übernahm das Werk von Theodor Kramer und initiierte eine Reihe *Profile. Magazin des Österreichischen Literaturarchivs*, mit Schwerpunktheften zur österreichischen Literatur bzw. österreichischen Schriftstellern wie Otto Basil und Hilde

Spiel. In den letzten paar Jahren ist es dem Wiener Verlag außerdem gelungen, auch mit den Krimis des Schweden Henning Mankell wieder in den Bestsellerlisten vertreten zu sein.

(Murray G. Hall☺)

Näheres dazu in: Murray G. Hall: *Der Paul Zsolnay Verlag. Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1994 (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Bd. 45).

150 JAHRE MANZ

Friedrich Manz begann seine buchhändlerische Karriere als Teilhaber der 1843 gegründeten Firma Jasper, Hügel und Manz. Bereits 1849, also vor 150 Jahren, machte sich letzterer selbständig, und spätestens 1853 besaß er auch eine eigene Druckerei (Leopoldstadt, an der Donau 4). Die Verlagshandlung befand sich bereits damals am Kohlmarkt, (damals noch mit der Nummer 1148). Nach dem Tod von Friedrich Manz im Jahr 1866 übernahm sein Bruder Georg Josef, und zehn Jahre später dessen Sohn Hermann Manz die Firmenleitung. 1873 ging das Unternehmen an das Leipziger Druck- und Verlagshaus Julius Klinkhardt, der die Geschäftsleitung in die Hände des 1845 geborenen Markus Stein (siehe Bild links) legte. Unter seiner umsichtigen Führung prosperierte die Firma. 1908 löste er den Leipzigern den Betrieb ab, der sich bis heute in Familienbesitz befindet.

Anlässlich der Einhundertfünfzigjahrfeier am 17. Juni 1999 lud der Verlag Manz seine Autoren, Herausgeber, Kunden und Geschäftspartner zu einem rauschenden Fest in den Redoutensälen. Den scheidenden Gästen wurde zum Abschied eine großformatige broschiierte Firmengeschichte mit dem schlichten Titel "150 Jahre Manz" überreicht. Die Farbe des Umschlages ist in dem vornehmen Manzrot gehalten, einem Markenzeichen, das jede österreichische Rechtsanwaltskanzlei unverwechselbar macht. In ihrer 51seitigen Festbroschüre bietet Manz eine ansprechende Selbstdarstellung ihres Betriebes, der zu den bedeutendsten juristischen Verlagen Österreichs zählt. Die historische Recherche wurde Frau MMag. Catherine Mumelter anvertraut. Es mag schon sein, daß sich in diversen Archiven noch das eine oder andere Detail zur Geschichte des Hauses ausgraben läßt, doch die Darbietung von wertvollem Bildmaterial aus dem Firmenarchiv und aus Privatbesitz machen dieses Buch gewiß zu einer wichtigen und unverzichtbaren Unterlage

und, da es sich nicht im Handel befindet, zu einem begehrten Sammelobjekt.

(Otmar Seemann)

150 Jahre Manz. Redaktion: Manz GmbH. Redaktion: Dkfm. Franz Stein und Dr. Anton Hilscher. Manz'sche Verlags- und Universitätsbuchhandlung GmbH, 1999. 298 x 298 mm. 51 S. Keine ISBN-Nummer.

Hochschulschriften, bibliothekarische Hausarbeiten (Nachträge)

BARGHOUTY, Hussein: Marktforschungseinsatz in Buchverlagen. Diplomarbeit. Wirtschaftsuniversität Wien 1995.

YAMANOUCI, Yoshiko: Bürgerliche Lesekultur im 19. Jahrhundert. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung am Beispiel Wiens. Diss. Univ. Wien 1997.

DREHER, Christiane: Weltliteratur für Kinder. Die Schriftstellerin und Verlegerin Helene Scheu-Riesz und der Sesam-Verlag in

Wien 1923-1930. Magisterarbeit, Univ. Mainz 1999. (wiss. Betreuer: E. Fischer).

Hochschulschriften in Arbeit

SCHMIEDT, Freya: Die Anfänge des E.P. Tal Verlags in Wien. Mit einer Edition der Korrespondenz mit Carl Seelig. (Diplomarbeit, Inst. f. Germanistik, Univ. Wien; wiss. Betreuer: Hall).

Forschungsliteratur (Nachträge)

Bibliographien

Annual bibliography of the history of the printed book and libraries (ABHB). The Hague: Nijhoff 1973ff, Vol. 1ff.

Meyer, Horst: Bibliographie der Buch- und Bibliotheksgeschichte (BBB) Bd. 16: Mit Nachträ-

gen aus den Jahren 1980 bis 1995. Bad Iburg: Bibliographischer Verlag 1982-1998.

Stock, Karl F., Rudolf Heiling, Marylène Stock: Bibliographie österreichischer Bibliographien, Sammelbibliographien und Nachschlagwerke. 1. Bibliographien der österreichischen Bun-

desländer. 9 Bde. Graz: Stock 1976-1985.

Wolfenbütteler Bibliographie zur Geschichte des Buchwesens im deutschen Sprachgebiet 1840-1980 (WBB). Bearb.v. Erdmann Weyrauch u.a. München u.a.: K.G. Saur 1990-1999. 12 Bde. (Bd. 9-12: Register).

Periodika

Anzeiger des österreichischen Buchhandels. Wien: Hauptverband des österreichischen Buchhandels 1946ff

Archiv für Geschichte des Buchwesens (AGB). Hrsg. von der Historischen Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung 1958ff. (2x jährlich)

Aus dem Antiquariat. Frankfurt a.M.: Buchhändler-Vereinigung. 1948-. (monatlich)

Biblos. Beiträge zu Buch, Bibliothek und Schrift. Hrsg. von der Österreichischen Nationalbibliothek. Wien: ÖNB, Böhlau, 1952-. (halbjährlich)

Buchhandelsgeschichte. Aufsätze, Rezensionen und Berichte zur Geschichte des Buchwesens. Hrsg. von der Historischen Kommission des Börsenvereins. Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung 1 (1974) ff. (vierteljährlich)

Gutenberg-Jahrbuch Mainz. Gutenberg Gesellschaft 1926ff.

Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde. Neue Folge. Wiesbaden: Harrassowitz 1956 -.

Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur. (IASL) Tübingen: Niemeyer 1976ff.

Lederpapier. Zeitschrift der Erlanger Buchwissenschaft. Hrsg. von der Fachschaftsinitiative der Erlanger Buchwissenschaft. Erlangen.

Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte. Eine Veröffentlichung der Deutschen Bibliothek, Deutsche Bücherei Leipzig. In Zusammenarbeit mit dem Leipziger Arbeitskreis zur Geschichte des Buchwesens. Wiesbaden: Harrassowitz 1991ff.

Relation. Medien – Gesellschaft – Geschichte, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1994ff.

Sichtungen. Archiv-Bibliothek-Literaturwissenschaft. Internationales Jahrbuch des Österreichischen Literaturarchivs. Hrsg. vom Österreichischen Literaturarchiv der Österr. Nationalbibliothek. Zusammengestellt von Andreas Brandtner und Volker Kaukoreit. Wien: Verlag Wolfenbütteler Klentz 1998

Wolfenbütteler Klentz zur Buchgeschichte. Wiesbaden: Harrassowitz 1976ff.

Lexika

Lexikon des gesamten Buchwesens. (LGB2). Hrsg. von Severin Corsten u.a. Stuttgart: Hiersemann 1987ff. [Personen-, Orts- u. Sachartikel, u.a. Österreich und der Nachfolgestaaten].

Darstellungen

Schulz, Gerd: Buchhandels-Ploetz. Abriß der Geschichte des deutschsprachigen Buchhandels von Gutenberg bis zur Gegenwart. Freiburg-Würzburg: Ploetz 1981. 3. Aufl. check!

Wittmann, Reinhard: Geschichte des deutschen Buchhandels. München: Beck 1991.

Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich. Hrsg.: Österreichische Nationalbibliothek, Helmut W. Lang. Bearb. von Wilma Buchinger und Konstanze Mittendorfer. Hildesheim usw.: Olms-Weidmann 1994-1997, 4 Bde.

Hall, Murray G./Gerhard Renner: Handbuch der Nachlässe und Sammlungen österreichischer Autoren. 2., neubearb. und erw. Aufl. Wien-Köln-Weimar: Böhlau 1995.

Augenlust & Zeitspiegel. Katalog und Handbuch. Wien Österr. Nationalbibliothek. Wien: Böhlau 1995. (= Biblos-Schriften, 164)

Bachleitner, Norbert/Franz Eybl, Ernst Fischer: Geschichte des österreichischen Buchhandels.

Wiesbaden: Harrassowitz (in Vorbereitung für 1999.)

Durstmüller, Anton d.J.: 500 Jahre Druck in Österreich. Die Entwicklungsgeschichte der graphischen Gewerbe von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wien: Hauptverband der graph. Industrie [1982-1989], 3 Bde.

Mazal, Otto: Einbandkunde. Geschichte des Bucheinbandes. Wiesbaden: Reichert 1997 (= Elemente des Buch- und Bibl.-Wesens 16).

Atlantes Austriaci. Österreichische Atlanten 1561-1994. 2 Bde in 3 Tln. Hrsg. v. Ingrid Kretschmer und Johannes Dörfinger. Wien: Böhlau 1995.

Nebenhay, Ingo/Robert Wagner: Bibliographie altösterreichischer Ansichtswerke aus fünf Jahrhunderten. Graz: Adeva 1981-91 ?, #, 6?# Bde.

Martino, Alberto: Die Deutsche Leihbibliothek. Geschichte einer literarischen Institution (1756-1914). Mit einem in Zusammenarbeit mit Georg Jäger erstelltem Verzeichnis der erhaltenen Leihbibliothekskataloge. Wiesbaden: Harrassowitz 1990. (= Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 29).

Hagelweide, Gert: Literatur zur deutschsprachigen Presse, Eine Bibliographie. München u.a.: Saur 1997.

Hagelweide, Gert: Literatur zur deutschsprachigen Presse. Eine Bibliographie (Von den Anfängen bis 1970). 13 Bde, 3 Reg.-

- Bde. 1985 ff. (= Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung 35); Bd.8, Tl.2: Liechtenstein-Österreich Schweiz.
- Ivan, Franz, Helmut W. Lang, Heinz Pürer (Hrsg.): 200 Jahre Tageszeitung in Österreich. Wien: Österr. Nationalbibliothek, Verband Österr. Zeitungsherausgeber und Zeitungsverleger 1983.
- Schmolke, Michael: Wegbereiter der Publizistik in Österreich. Schmolke, Michael: Wegbereiter der Publizistik in Österreich. Autoren mit ihren Arbeiten von Joseph Alexander von Helfert bis Wilhelm Bauer 1848 bis 1938. Mit Beiträgen von Alfred Auer, Agnes Nowotny, Erich Hamberger, Barbara Hofer, Irmgard Nake, Theodor Venus. Hrsg. v. Michael Martischinig und Kurt Luger. Wien, St. Johann i.P.: Österreichischer Kunst- und Kulturverlag 1992. (= Neue Aspekte in Kultur- u. Kommunik.-Wiss. 6).
- Breuer, Dieter: Geschichte der literarischen Zensur. Heidelberg: Quelle & Meyer 1982 (= Uni-Taschenbücher 1208).
- Der Zensur zum Trotz. Das gefesselte Wort und die Freiheit in Europa. Ausstellung und Katalog: Paul Raabe u.a. Weinheim: VCH 1991 (= Ausstellungskatalog der Herzog August Bibliothek, 64).
- (Peter R. Frank)

Veröffentlichungen unserer Mitglieder

Ernst Fischer, Wilhelm Haefs, York-Gothart Mix (Hrsg.): Von Almanach bis Zeitung. Ein Handbuch der Medien in Deutschland 1700-1800. München: C.H.Beck 1999.

Murray G. Hall: Deutsche Autoren und Verleger in Österreich 1933-1938. In: Zuckmayer-Jahrbuch. Im Auftrag der Carl-Zuckmayer-Gesellschaft hrsg. von Gunther Nickel, Erwin Rotermund und Hans Wagener. 1 (1998), S. 185-195; 110. Karl Heinrich Waggenerl und seine Verleger. In: Karl Müller (Hrsg.): *"Nichts Komplizierteres heutzutage als ein einfacher Mensch"*. Beiträge des Internationalen Karl-Heinrich-Waggenerl-Symposiums 1997. Salzburg-Wien-Leipzig: Otto Müller Verlag 1998, S. 217-237; "Fromme Wünsche": Zur Situation österreichischer Autoren und Buchhändler im 19. Jahrhundert. In: Klaus Amann, Hubert Lengauer, Karl Wagner (Hrsg.): *Literarisches Leben in Österreich 1848-1890*. Wien: Böhlau 1999 (Im Erscheinen); „Als Verleger geeignet ...“. Zur Geschichte des Paul Zsolnay Verlags. Wien: Zsolnay Verlag. (Erscheint September 1999).

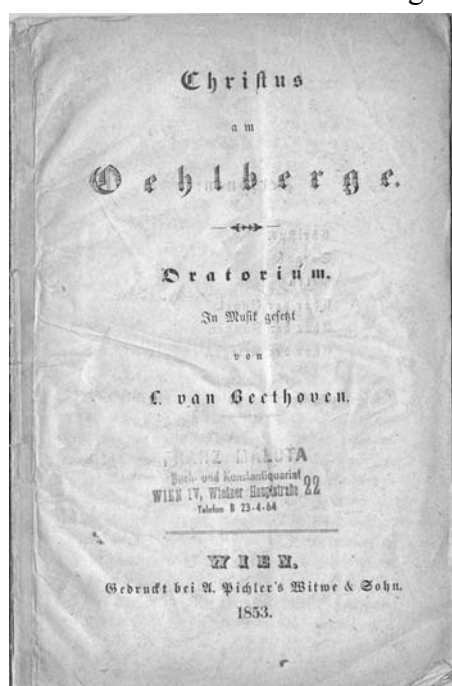
Norbert Bachleitner: The Politics of the Book Trade in 19th Century Austria. In: Austrian History Yearbook 28 (1997), S. 95-111; Österreichische Identität

und Zensur im 19. Jahrhundert. In: Franz Römer (Hrsg.): 1000 Jahre Österreich – Wege zu einer österreichischen Identität. (Wiener Universitätsreden, N.F. 6 Wien: WUV-Universitätsverlag 1997, S. 100-106; Die Aufnahme der englischen Literatur in den *Blättern für literarische Unterhaltung* (1818-1898). Ein Index. In: Beiträge zu Komparatistik und Sozialgeschichte der Literatur. Festschrift für Alberto Martino. Hrsg. von Norbert Bachleitner, Alfred Noe und Hans-Gert Roloff. (Chloe 26) Amsterdam, Atlanta/GA: Rodopi 1997, S. 99-149; Kleine Geschichte des deutschen Feuilletonromans. Tübingen: Günter Narr Verlag 1999 (= narr studienbücher).

Ein kleines ungelöstes bibliographisches Rätsel

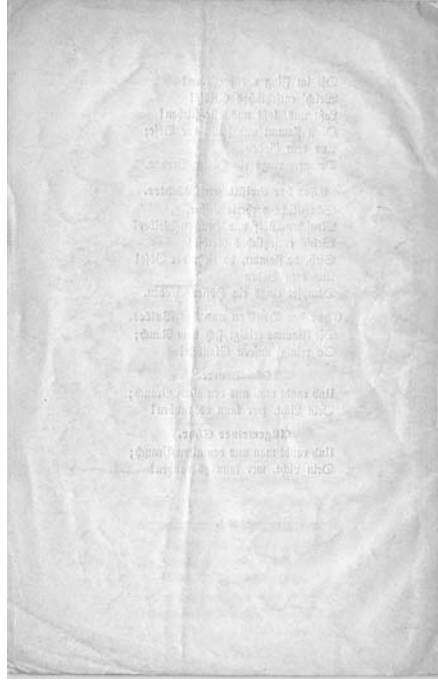
Heftstreifen- oder rückenbroschierte Theater-, Oratoriums-, Lieder- und vor allem (in der überwältigenden Mehrheit) Operntexthefte wurden im späten 18., 19. und bis ins 20. Jahrhundert hinein als Billigausgaben vor allem in den Vorstellungen von Theater-, Konzert- oder Opernhäusern verkauft.⁸ Der Sortimentsbuchhändler hatte mit den umschlaglosen Ausgaben wenig Freude und führte sie zumeist auch nicht, da sie anfällig auf Alterungs- und Lagerschäden waren und zudem nur eine geringe Handelsspanne boten.

Weit häufiger als bei mit Umschlägen versehenen Ausgaben fehlt den Heftstreifenbroschuren die Verlagsangabe, dafür gibt häufiger als sonst ein Druckerimpressum. Zumeist sucht man die Angabe des Erschei-



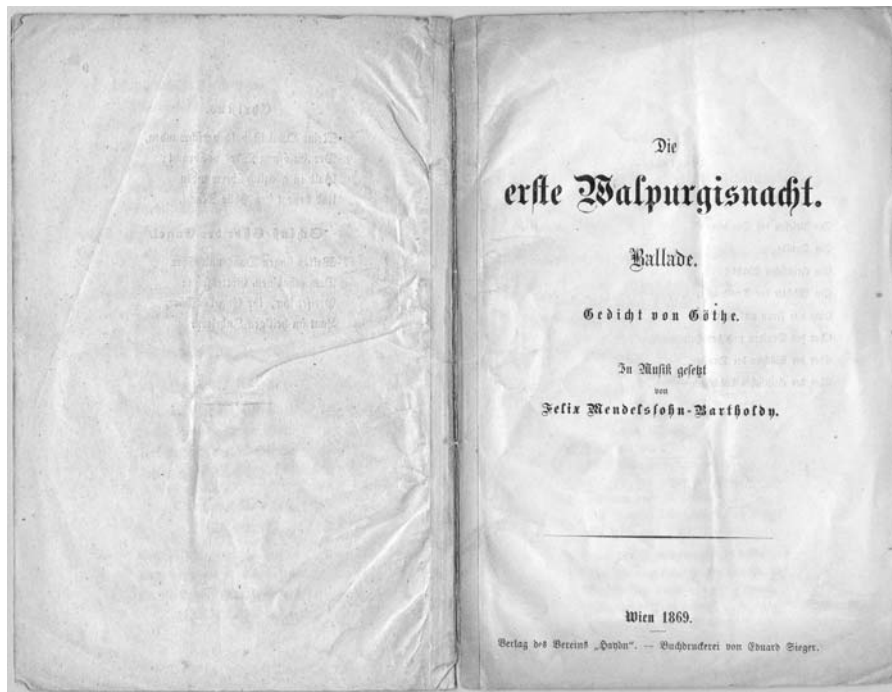
⁸ Rückenbroschuren findet man weiters häufig bei Auktionskatalogen des 18. und 19. Jahrhunderts, (Kanzel-) Predigten, Druckausgaben (politischer) Reden, Beschreibungen von berühmten Gebäuden (oder deren Teile, bis beispielsweise zu einer Darlegung der Tapeten des Schlosses Schönbrunn in Wien) sowie Broschürchen von Schilderungen lokalthistorischer Ereignisse.

nungsjahres – das Heft sollte auch bei einer Reprise in der nächsten Saison noch „aktuell“ sein. Insofern zieht das folgende Heftchen die Aufmerksamkeit des flüchtigen Lesers auf sich – immerhin ist es datiert. Dreht man das neun Seiten umfassende, 1853 datierte Heft des Textes von Beethovens „Christus am Ölberge“ um, stößt man auf eine Überras-



schung:

Der auf der Vorderseite befindliche Hefestreifen fehlt auf der Rückseite völlig, man kann auch keine Klebereste erkennen. Da dies ja keinen Sinn macht, ist eine nähere Inspektion erforderlich.



Schlägt man das Heft auf, findet sich nach dem ersten ein weiteres, 1869 datiertes Heftchen, Goethes Ballade "Die erste Walpurgisnacht", mit nur sieben Seiten, das vermutlich zur Entstehungszeit zum ersten dazugebunden wurde. Es ist also der Walpurgisnacht-Heftchen Rückseite, der es (wie auf der zweiten Abbildung ersichtlich) am Heftstreifen gebricht. Auf dem letzten Bild ist unten in der Mitte links ein kleines E-selsohr erkennbar. Dieses wurde vom Verfasser aufgebogen, um zu beweisen, daß sich unter der Broschur des Walpurgisnacht-Heftes noch die des Heftes "Christus am Ölberge" befindet. (Alle Abbildungen in halber Originalgröße).

Da eine Vergesellschaftung des Beethovenschen Oratoriums mit Mendelssohn-Bartholdys "Walpurgisnacht" thematisch unpassend erscheint und zumindest den Usancen der Aufführungspraxis des 19. Jahrhunderts krass widerspricht, kann dieses Heft nicht für den Verkauf bei einer Konzertdarbietung hergestellt worden sein. Die beiden Hefte wurden offenbar für private Zwecke sachkundig fadengeheftet und mit einem Heftstreifen versehen. Der Verfasser verfügt über eine Sammlung solcher Ausgaben und mutet sich zu, private Bastelarbeiten auf den ersten Blick zu erkennen. Das vorliegende Heft wurde fachgerecht und mit großem Geschick gefertigt, es kann sich nur um eine professionelle Ar-

beit handeln. Eine Verwechslung mit einer des Originalumschlages entkleideten Ausgabe ist nicht möglich, da der integrierende Bestandteil, der Heftstreifen, der ja die Faden- und später Klammerheftung kaschieren muß, vorhanden ist. Es ist dem Verfasser nicht Erinnerung, in vielen Jahren der Auseinandersetzung mit dem Thema der Rückenbroschur ein Vergleichsstück gesehen zu haben. Private Bindungen sind für die dauerhafte Aufbewahrung in einer Bibliothek stets kartoniert und umfassen stets weit mehr als nur zwei Hefte. Handelt es sich bei dem vorliegenden Unikum um die Fingerübung eines/r Buchbinders/in, die Heftstreifenbroschuren fertigte? Eine plausiblere Lösung dieses Rätsels bietet sich dem Verfasser nicht an.

Veranstaltungen

Symposium Kinderbuchsammlungen: das verborgene Kulturerbe

veranstaltet vom Österreichischen Bundeskanzleramt, Sektion für Kunstangelegenheiten, in Zusammenarbeit mit der Sammlung der Universität für Angewandte Kunst und der Österreichischen Nationalbibliothek mit Teilnehmern/innen aus den Bereichen privater und öffentlicher Sammlungen, aus dem universitären und dem Antiquariatsbereich.

Zielstellung des Symposiums ist eine Bestandsaufnahme und Diskussion der mit dem Sammeln von Kinder- und Jugendbüchern verbundenen Probleme:

In keinem anderen Kunst- und Wissenschaftsbereich ist die Erhaltung und Erschließung wichtiger Kunst- und Kulturobjekte so sehr von privatem Engagement und privatem finanziellem Mitteleinsatz abhängig wie auf dem historischen Kinderbuchsammlungen. Die Herstellung von Kontakten der Sammler/innen untereinander und mit interessierten Einrichtungen wird zunehmend als Problem empfunden. Die von den Sammlern/innen erbrachten dokumentarischen Leistungen werden nur zum Teil öffentlich zugänglich und wahrgenommen. Es mangelt an öffentlichem Bewusstsein über den Anteil der Sammler/innen an der Erhaltung wichtiger Kulturgüter. Wenn Sammler/innen ihre Kollektionen der Allgemeinheit zugänglich machen wollen, fehlt es an Bereitschaft und Ressourcen geeigneter Institutionen, dem zu entsprechen. Im Sinne der Europaratsrichtlinie „Protection of ‚Incidental Collections‘ Against Dispersal“ (Europarat, Ministerkomité: 645/7.2 (B level, 20 October 1998)) wären geeignete Maßnahmen zu treffen.

Themen:

Marktfragen und Anschaffung
Unterbringung und Aufstellung
Benutzung und Verwaltung
Erschließung und Einsatz von EDV
Instandsetzung, Restaurierung und Konservierung
Kontaktpflege
Dokumentation und Forschung
Weitergabe und Vorsorge für den Nachlass

Koordination:

Dr. Helmut Lang, Österreichische Nationalbibliothek; Dr. Erika Patka, Universität für Angewandte Kunst; Dr. Peter Schneck, Bundeskanzleramt, Abteilung für Kinder- und Jugendliteratur

Auskunft, Anmeldung: Abt. II/6, Kinder- und Jugendliteratur, Bundeskanzleramt, Schottengasse 1, A-1010 Wien. Tel.: + 43-1-53 120-7560, Fax: + 43-1-53 120-7620, e-mail: peter.schneck@bmwf.gv.at

Zeit: Mittwoch, 1.12.1999 und Donnerstag, 2.12.1999

Ort: Österreichische Nationalbibliothek, Bucharchiv, Portraitsammlung und Fideikommißbibliothek, Heldenplatz, Eingang Völkerkundemuseum, 1010 Wien

Marija Dalbello-Lovric: Kroatische Diaspora Almanache: Eine historische und kulturelle Analyse. Ph.D. University of Toronto 1999.

Die Verbindung von Genre mit sozialen Prozessen wird anhand von gedruckten Almanachen betrachtet, die in Nordamerika im späten 19. und 20. Jahrhundert von Kroaten in der Diaspora herausgegeben wurden. Die Rolle des Genre für den Erhalt kultureller Interaktionen in dieser *community* wird durch die Kommunikation von Erinnerung und Bedeutungen für die Identität im Hinblick auf die multinationale Natur der Schriftlichkeit (Literalität) von Almanachen interpretiert. Die Almanache wurden in ihrer verbalen Form analysiert als Objekte, welche sich durch Texte verbreiten und als Texte, die Bedeutungen produzieren. Diese Analyse hat gezeigt, wie Kultur durch die strukturellen Elemente und symbolischen Assoziationen des Almanachs Genre vermittelt wird, die sich aus seinen historischen Rollen ableiten lassen. Weil Genres nicht nur Texte sind, sondern auch Ausdruck von sozialen, politischen und ökonomischen Interaktionen zwischen Individuen und Gruppen, „mit denen sie assoziiert werden, reflektiert die Art und Weise in der der Almanach-Handel organisiert war, Muster der Sozialisation von *communities* und Individuen sowie deren Fähigkeit soziale und kulturelle Ressourcen für ihre Produktion zu mobilisieren. Der Korpus von 425 Almanachen wurde mit Hilfe der Methoden der Textkritik, Buchgeschichte und kulturellen Analyse analysiert, dabei wurde gezeigt, wie Texte einen informellen Schreibraum bilden können, in dem *communities* außerhalb der dominanten Kultur interagieren können, und somit eine geschriebene Arena für eine mündliche Produktion werden. Diaspora Almanache vermitteln einen Zugang zu den marginalen Räumen, in denen sie produziert, verteilt und genutzt wurden. Das wird besonders deutlich an der ambivalenten Position der gedruckten Almanache zu dem Genre der mündlichen Kommunikation. Durch vertraute visuelle Schnittstellen beim Strukturieren der Information (Piktogramme, Layouts, Typographie und den Gebrauch von Bildern) wurden diese Materialien Individuen mit graduell unterschiedlicher Lesekompetenz zugänglich gemacht. Die Analyse hat gezeigt, daß eine

solche rhetorische Simulation von Mündlichkeit (Oralität) nicht funktional ist, aber dazu dient, Identität zu schmieden, gemäß den Regeln mündlicher Erinnerung, welche für die visuellen Schnittstellen des gedruckten Mediums adaptiert wurden.

Das Zuhören und Ordnen, um Informationen systematisch darzustellen, exemplifiziert wie deskriptive Stile in der Informationspräsentation in evaluative Erzählungen konvertiert werden, die ideologische Argumente vermitteln. Abgesehen vom Identifizieren der Ordnungscharakteristika und der Transmission sozialer Erinnerung im Print Medium, weist diese Studie auch auf die Verbindung von Schriftlichkeit und Macht in der Gestaltung von Kultur der Diaspora Kroaten hin.

Buchdruck, Buchhandel u.a. in Prag und Böhmen

In der Reihe *Documenta Pragensia* (Archiv Hlavního Mešta Prahy, 1990) ist der Band (Čiřlo) X/2, S.281-536, zur Gänze dem Buchdruck und Buchhandel in Böhmen und vor allem Prag gewidmet. In 25 Beiträgen namhafter tschechischer Buchforscher/forscherinnen wird in tschechischen Artikeln, mit deutschen Zusammenfassungen ein sehr detailliertes Bild des Buchwesens in Prag gegeben, von den Handschriften und Inkunabeln bis hin zu Jan Ottos tschechischem Lexikon. Besonders hervorgehoben seien die Artikel von Jiří Kuděla über „Jüdischer Buchdruck, jüdische Buchhandlungen und Antiquariate in Prag im 18. und 19. Jahrhundert“ (mit einer Liste der Firmen von 1513-1864), die beiden Beiträge von Pravoslav Kneidl und Eva Ryřavá über „Prager Krämerdrucke (Bänkellieder, Flugblätter) im 18. Jahrhundert, bezw. Druck und Verkauf der Krämerlieder in Prag im 19. Jahrhundert“, von Jiří Kořalka über „Die Bücher Prager Verlage in der Augsburger Allgemeinen Zeitung vor dem Jahre 1848“ und schließlich von Miroslava Hejnová „Zu Auswertungsmöglichkeiten der Auktionskataloge“. Der Band enthält ferner Aufsätze zur Vergabe von Amtsschriften, zu Bibliotheken (Strahov), Buchbindern, zur tschechischen Theaterliteratur im 19. Jahrhundert und zur technischen Einrichtung der Buchdruckereien. Ein wichtiger Sammelband, der bei einschlägigen Forschungen berücksichtigt werden sollte.

prf

NOTIZEN

Die internationale Gesellschaft SHARP (Society for the History of Authorship, Reading & Publishing) veranstaltet aus Anlaß des 600. Geburtstages von Johannes Gutenberg zusammen mit dem Institut für Buchwissenschaft der Universität Mainz vom 3. bis 8. Juli 2000 in Mainz eine Konferenz. Die vorgeschlagenen Themen sind: Das kulturelle Erbe Asiens des frühen Drucks mit beweglichen Metalltypen. – Entwicklung, Verbreitung und Wirkungen der Typographie im Europa der frühen Neuzeit. – Neue

Medien in der Gegenwart, z.B. elektronisches Publizieren und seine Wirkungen auf die Bibliothekslandschaft.

Informationen über Institut für Buchwissenschaft Johannes Gutenberg-Universität Mainz. D-55099 Mainz. E-mail: fuessel@goofy.zdv.uni-mainz.de

Im Deutschen Bucharchiv, München, wurde am 25. März 1999 die Deutsche Buchwissenschaftliche Gesellschaft gegründet. Zum Vorsitzenden wurde Prof. Dr. Werner Faulstich (Universität Lüneburg) gewählt, Prof. Dr. Ludwig Delp (Deutsches Bucharchiv, München) zum Schriftführer gewählt. Die Anschrift: DGB c/o Universität Lüneburg, D-21332 Lüneburg, Deutschland. E-mail: faulstic@uni-lueneburg.de

Der Vorstand

- Erster Präsident: Dr. Peter R. Frank (Curator emeritus der Stanford University Libraries, USA)
 - Zweiter Präsident: HR Dr. Helmut W. Lang, (Gen.-Direktor-Stellvertreter, Österreichische Nationalbibliothek)
 - Erste Schriftführerin: Mag. Marianne Jobst-Rieder (ÖNB)
 - Zweiter Schriftführer: Walter Drews (Verleger, Antiquar)
 - Erster Kassier: Dr. Josef Seethaler (Historische Pressedokumentation an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften)
 - Zweiter Kassier: Ao. Univ.-Prof. Dr. Norbert Bachleitner (Inst. für Vergleichende Literaturwissenschaft, Universität Wien)
 - Erster Rechnungsprüfer: Dr. Otmar Seemann (Buchforscher, Sammler, Verleger)
 - Zweiter Rechnungsprüfer: Dr. Hans Zotter (UB Graz)
- Geschäftsführender Sekretär: Dr. Murray G. Hall (Institut für Germanistik, Universität Wien, bzw. Radio Österreich International).

Unsere Gesellschaft in der Fachpresse (2)

Seit der ersten Folge unserer Mitteilungen im Frühjahr sind weitere Berichte über unseren Verein in verschiedenen Fachpublikationen erschienen, und Herrn Alexander Glück ist an dieser Stelle für seine wertvolle publizistische Unterstützung sehr herzlich zu danken. Es sind einschlägige Artikel u.a. in folgenden Publikationen erschienen:

Buchhandelsgeschichte, 1999/2; Aus dem Antiquariat, Nr. 6/1999, S. A 340-341; Buchhändler heute Heft 4, April 1999, S. 54-55; Anzeiger. Die Fachzeitschrift des österreichischen Buchhandels, Nr. 7/1999, Anfang April 1999, S. 17; SHARP News, Volume 8, Number 1, Winter 1998-99, S. 2; The Henry Sweet Society for the History of Linguistic Ideas. Bulletin, Issue No. 32, May 1999, S. 84-86. (Weitere Berichte, darunter in den Zeitschriften Philobiblon und Austriaca, sind angekündigt.)

Impressum: Herausgeber und Verleger: Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich. Redaktion: Peter R. Frank und Murray G. Hall (verantwortlich für den Inhalt).

Buchforschung. Beiträge zum Buchwesen in Österreich.
Herausgegeben von Peter R. Frank und Murray G. Hall.

Durch die vielen Sprachen und Ethnien war das Buchwesen im Österreich der habsburgischen Monarchie bis 1918 ungemein vielseitig und farbig. So erschien die erste serbische Zeitung in Wien, die ersten ungarischen, tschechischen und rumänischen Lexika damals in Buda/Pest, Prag und Hermannstadt. Andererseits gab es in Bratislava und Zagreb, in Lemberg wie in Buda/Pest eine Unzahl deutscher Publikationen. Allzu einseitig ist die Erforschung der Geschichte des Buchhandels in Österreich bisher auf das deutschsprachige Gebiet festgelegt worden. Sprachbarrieren hinderten, die Produktion anderer Regionen angemessen einzuschließen. Ziel der neuen Reihe wird es sein, allmählich ein umfassendes Bild des Buchwesens in Österreich zu entwerfen, von 1750 bis zur Gegenwart. Dabei wird auch der Anteil deutscher Drucker, Buchhändler und Verleger klarer hervortreten. Darüber hinaus soll der jüdische Buchhandel wie der von Österreichern im Exil betriebene Darstellung finden. Der erste Band der neuen Reihe (vorgesehen für 1999) nimmt bereits einen Teil dieses Programms auf:

Alena Köllner: *Buchwesen in Prag. Von Václav Matej Kramerius bis Jan Otto.*

Prag, mit einem deutschsprachigen, tschechischen und hebräischen Buch-

handel, war nach Wien der bedeutendste Buchhandelsplatz der Monarchie. Die Darstellung reicht von Franz Karl Rosenmüller, Jeřábek, Gerle, Kramerius bis zu Jan Otto.

Als weiterer Band ist unter anderem eine Topographie des Buchdrucks, Buchhandels und Verlagswesens in der österreichischen Monarchie (1750-1850), im Anschluß an Paisey und Lang geplant. Im Jahr sollen 1-2 Bände erscheinen. Angebote, einschlägige Arbeiten zu veröffentlichen, sind den Herausgebern willkommen.

Der zweite Band ist den gesammelten Schriften von Carl Junker, dem einzigen österreichischen Buchhistoriker der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und ehemaligem Sekretär des Vereins der österreichisch-ungarischen Buchhändler, gewidmet. Der umfangreiche Band enthält eine ganze Reihe von selbständigen Publikationen wie etwa über Österreich und die Berner Convention (1900), die Festschriften der Korporation der Wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler (1907) und des Vereins der österreichisch-ungarischen Buchhändler (1899), Monographien über Jasper, Gerold und Hölder-Pichler-Tempsky sowie kleinere Arbeiten über die Geschichte des österreichischen Buchhandels und Beiträge zum Thema Bibliographien. Erschlossen wird der Band durch mehrere Register.

Mitglieder werden Erscheinungen in dieser Reihe verbilligt erwerben können.

Beitrittserklärung

Ich möchte der

GESELLSCHAFT FÜR BUCHFORSCHUNG IN ÖSTERREICH

beitreten.

Name:

Adresse:

PLZ/Ort:

Telefon:

Fax:

E-mail:

Jahresmitgliedsbeitrag für 1999

Ordentliche Mitglieder: ATS 300 (DM 45); Studenten: ATS 150 (DM 22); Bibliotheken und Universitätsinstitute: ATS 500 (DM 75); Sponsoren: ab ATS 1,000 (DM 145).

Bankkonten: Bank Austria Kto. 601 779 408; BLZ 20151.
Dresdner Bank Heidelberg Kto. Gesellschaft 4 686 160 03; BLZ 67280051

Der vorläufige Vereinssitz bzw. die Kontaktadresse ist: Gesellschaft für Buchforschung in Österreich, Kulmgasse 30/12, A-1170 Wien.

E-mail: buchforschung@bigfoot.com

Fax: 0043 (1) 485 87 10

